

N O C H

M E H R

Herausgeber:
Eckart Früh

Wien

April 1999

Karl Kraus

Lieber Herr Austerlitz!

*

**Zur Geschichte der
Vereinigung „Karl Kraus“**

*

gratis und franko

Wilhelm Ellenbogen hielt dergleichen Mitteilungen an Karl Kraus für „unerhört“; er nannte es bei anderer Gelegenheit „eine beispiellose Unanständigkeit, wenn Parteigenossen über Vorgänge, die sich in einer Vertrauensmännerversammlung abspielen, an den in einer höchst gereizten und maßlos gehässigen Polemik gegen die Partei und einzelne ihrer verdientesten Männer befindlichen Karl Kraus berichten“, und eine „Schändlichkeit“.¹⁵⁶

Die solcherart wegen „gelockerter Parteidisziplin“¹⁵⁷ gerügten sozialdemokratischen Anhänger von Karl Kraus unterließen weder ihre kritischen Äußerungen noch brachen sie den Kontakt zu ihm ab. Benedikt Fantner, einer der jungen Verehrer des Satirikers, schrieb ihm:¹⁵⁸

Wien, am 26. April 1928

Hochverehrter Herr Kraus!

Ich will Sie zu Ihrem 54. Geburtstag nicht beglückwünschen - das wäre Unsinn! - sondern nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß Sie noch lange Ihren ebenso ehrenhaften wie nutzlosen Krieg gegen diese Lumpenwelt werden fortführen können.

Ich segne den Tag, an dem ich die erste Zeile von Ihnen gelesen habe.

Ihr dankbarer
B. Fantner

Briefe wie der folgende langten ein:¹⁵⁹

Wien, am 27. November 1928.

Sehr geehrter Herr Kraus!

So unfassbar hoch steht Ihre Persönlichkeit über allem, daß mir ein Brief an Sie wie ein Frevel erscheint. Wenn ich aber, wie eben jetzt, beim Sichten der mir zur Aufbewahrung übergebenen Bücher meiner Freundin lese, was *Ihre Verehrer* Ihnen zu schreiben wagen (Nr. 551 - 556), dieselben, die einem *K u h* einen Vortrag (auch den fand ich eben) über Sie ermöglichen, glaube ich, das, was es mich so sehr drängt, Ihnen zu schreiben auch schreiben zu dürfen, nämlich, wie unendlich glücklich mich Ihr Werk macht. Wie mich die tiefe Sittlichkeit, in der es wurzelt, von einer mir nicht angemessenen Frivolität, mit der ich das Leben, seit eh und je angeekelt von der Schaltheit seiner Akteure und ihren Maximen, nehmen zu müssen glaubte, befreite und mich so mir selber wiedergab. Mit mir selber aber kann ich den Kampf mit den unsäglichen Widerwärtigkeiten eines Lebens, das teils in einer unglaublich schmutzigen Amtsstube, teils an einem Krankenlager verbracht werden muss, getrost aufnehmen, immer wird mir noch irgendeine Freude daraus. -

Eine wie unerschöpfliche Quelle reinsten Glückes aber ist das Erlebnis Ihrer Sprache! -

„Der Herr der Rede - dem Diener am Wort“. Dieses Vieh, der *Kuh*, glaubt also wirklich, mit der Gegenüberstellung „Herr“ und „Diener“ sich einen glorreichen Abgang zu verschaffen und ahnt nicht einmal, wie er sich damit für alle Zeit das vernichtendste Urteil gesprochen hat.

Als ob das Wunderbarste und Edelste, das Göttlichste der Schöpfung, die Sprache, nicht wirklich der ganzen unendlichen Hingabe eines Menschen wert sei. Haben die Leute denn wirklich keine Ahnung vom Wesen der Sprache? Kein Gefühl dafür, dass in ihr alles beschlossen ist?

¹⁵⁶ Wilhelm Ellenbogen: Nachträgliches zur Rußlanddelegation. - In: *Arbeit und Wirtschaft*, 15. 5. 1926. Abdruck der einschlägigen Passagen unter dem Titel *Karl Kraus und die Sozialdemokratie*. - In: *Die Stunde*, 29. 5. 1926, sowie in: *Nachrichtenbl.* Nr. 5, September 1930, S. 6. Zum Anlaß dieser Äußerungen siehe F Nr. 717 - 723, Ende März 1926, vor allem S. 116 f.

¹⁵⁷ Ellenbogen, ebd.

¹⁵⁸ KA: Jb 163.328 / 147.

¹⁵⁹ KA: Jb 163.328 / 303.